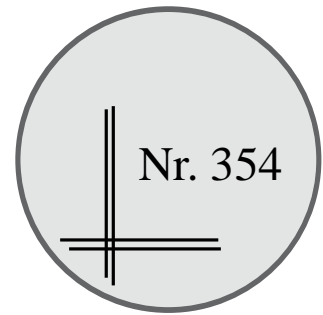




Der Kleine Schreiberling

<http://www.mariopro.de>



Mission kostet Geld!

Zugegeben: Die Überschrift ist nicht besonders originell. Und na klar: Die Wahrheit ist nicht so besonders neu: Mission kostet Geld. Und doch bestimmt uns diese Information den Missionsalltag. Ich bin Gott auf Knien dankbar - und das seit zig Jahren immer wieder täglich neu -, dass ich mein eigenes Gehalt habe. Ich arbeite als Beamter bei der Telekom und diese Unabhängigkeit von Spendengeldern tut mir richtig gut. Bis in die Fußspitzen hinein tut mir das gut. Aber nun gut: Diese große Freiheit darf mich weder kleinkariert noch geizig werden lassen. Mission kostet Geld, und ich will um jeden Preis, dass die Mission ihre Arbeit tun kann.

Nun habe ich mehrere Möglichkeiten, an dieser Stelle hilfreich mitzuarbeiten. Ich kann den aktiven Missionaren, also jenen, die tatsächlich auf Spendenbasis leben, Mut machen und mit ihnen zusammen gegen das schlechte Gewissen ankämpfen. Und das ist nötig. In Deutschland wo die allermeisten gegen ein festes Gehalt arbeiten ist es oft ein wenig anrühlich, wenn ein Mitarbeiter auf Spenden angewiesen ist. Spenden, das klingt nach einer Mischung aus Gnade und Almosen. Vor allem aber klingt es nach Abhängigkeit und ständig eingeforderter Dank-

barkeit. In den Predigten klingt das ja immer toll, wenn gesagt wird, dass jeder an seinem Platz arbeitet. dass kein Dienst wertvoller als der andere ist, aber in der Praxis sind wir Lichtjahre von der Verwirklichung dieser Wahrheit entfernt. **Die einen dienen am Wort und die anderen verdienen sich dumm und dämlich!** Das ist die evangelikale Realität in Deutschland. Missionare sind die Resteverwerter übersättigter Kirchgänger, so brutal muss ich es leider sagen. Wir sind weit entfernt von einer wirklichen Dienst- und Liebesgemeinschaft, von einer konkreten Gütergemeinschaft ja ohnehin. Ich kenne eine ganze Reihe von Missionaren, die tatsächlich auf Spendenbasis leben, wobei das eine viel zu freundliche Formulierung ist. Denn eigentlich müsste ich sagen, dass diese meistens um ihr Auskommen kargen und kämpfen müssen. Verzichten ist die erste Tugend eines Missionars, dicht gefolgt von Einschränkung und Erfindungsgeist. Nun gut, ich will hier nicht destruktiv rummeckern. Das hilft ja ohnehin nicht. Aber ich kann den Missionaren Mut machen. Es ist eine bewundernswürdige Arbeit, die sie tun, die ich nur anerkennen und loben muss. Aber noch mehr: Ich will versuchen, meine

Anerkennung praktisch werden zu lassen. Ich gehöre zu jenen Menschen, die immer das Gefühl haben, kein Geld zu haben. Aber natürlich ist da irgendwo noch Luft. Ganz klar. Ich habe mich mal auf die Suche gemacht und tatsächlich bei meinen regelmäßigen Ausgaben diesen Fitnessclub gefunden, den ich ohnehin kaum besuche. Nun: Fitness kündigen, Dauerauftrag für die Mission ausfüllen, und das ohne auch nur einen Euro zusätzlich ausgeben zu müssen! Das macht mich happy. Aber ich kann noch mehr tun. Ich kann einen konkreten Missionar unterstützen. Ihn ermutigen, ihm Arbeit abnehmen, im Gebet an ihn denken, ihn in seiner Arbeit begleiten und fördern. Stimmt schon: Ich muss nicht die Welt retten, aber an der einen oder anderen Stelle konkret Hilfe leisten, weil Jesus Christus das von mir will, und auch von mir erwartet, das kann ich schon. Wie wäre es denn, wenn jeder von uns (oder auch jeder zweite...!) einen Missionar „adoptieren würde“? Nicht um ihn zu nerven sondern um ihn zu stärken, zu unterstützen, ihn zu segnen. Um an ihm die Liebe Gottes praktisch werden zu lassen. Denn: Mission lohnt sich! Mission ist eine Investition in die Ewigkeit!